

# Die RENAISSANCE der NATIONALPATRONE

Erinnerungskulturen in Ostmitteleuropa  
im 20./21. Jahrhundert

Herausgegeben von  
Stefan Samerski

in Zusammenarbeit  
mit Krista Zach



2007

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

## Ostmitteleuropa – Region und Epoche

Die Debatte über eine vorgebliche „Wiederkehr des Raumes“, wie sie in der deutschen Geschichtswissenschaft der letzten Jahrzehnte im Zuge des *spatial turn* geführt wird, weist neben einigen Besonderheiten bei der geschichtswissenschaftlichen Inbeziehungsetzung von Raum und Geschichte, zumindest was die Theorie betrifft, deutliche Lücken auf.<sup>1</sup> Das ist insofern kein überraschender Befund, als Historikern die „Zeit“ der Logik ihres Berufes und ihrer Methode näher liegt als der „Raum“, für den sich primär andere Disziplinen zuständig fühlen. Doch stellt sich dennoch die Frage, woher dieser deklamatorische Drang zum Raum rührt, der schon 1986 mit „Räume der Geschichte – Geschichte des Raumes“ den Schwerpunkt des Trierer Historikertags setzte, jedoch damit lange Zeit nahezu folgenlos blieb<sup>2</sup>, und auf dem Kieler Historikertag 2004 unter dem Motto „Kommunikation und Raum“ erneut zu beobachten war.<sup>3</sup> Und es stellt sich weiter die Frage, warum der „geschichtliche Grundbegriff ‚Raum‘“ (Alfred Heit<sup>4</sup>) jetzt wieder gleichsam im „Rohzustand“ diskutiert bzw. als imaginierter Container verwendet wird, in dem sich „Geschichte“ angeblich abspielt, und dabei essentialistische, gar primordiale Prämissen gesetzt werden. Die Forschungsrichtung geschichtsregionaler Konzeptionen, wie sie sich vor allem in der deutschsprachigen, und zunehmend auch in anderen europäischen Geschichtswissenschaften findet, bleibt

- 1 KOSELLECK, Reinhart: Vorwort. In: *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*. Hg. v. DERS., Otto BRUNNER und Werner CONZE, Bd. 7: Verw-Z, Stuttgart 1993, V–VIII, hier VII; KOSELLECK, Reinhart: *Raum und Geschichte*. In: *Zeitschichten. Studien zur Historik*. Hg. v. DERS., Frankfurt/M. 2000, 78–96.
- 2 DERS.: *Raum und Geschichte*. In: *Bericht über die 36. Versammlung deutscher Historiker in Trier 8. bis 12. Oktober 1986*. Hg. v. Verband deutscher Historiker und Geschichtslehrer, Stuttgart 1988, 210f. Das Stichwort Raum fehlt völlig in: *Lexikon Geschichtswissenschaft. Hundert Grundbegriffe*. Hg. v. Stefan JORDAN, Stuttgart 2002, in dem Reinhart Koselleck den anderen historiographischen Universalbegriff, Zeit, definiert: vgl. 331–335.
- 3 *Kommunikation und Raum*. 45. Deutscher Historikertag in Kiel vom 14. bis 17. September 2004. Berichtsband. Hg. v. Arnd REITEMEIER und Gerhard FOUQUET, Neumünster 2005.
- 4 HEIT, Alfred: *Raum – Zum Erscheinungsbild eines geschichtlichen Grundbegriffs*. In: *Gegenwart in Vergangenheit. Beiträge zu Kultur und Geschichte der Neueren und Neuesten Zeit*. Festgabe für Friedrich Prinz zu seinem 65. Geburtstag. Hg. v. Georg JENAL u.a., München 1993, 369–390.

hier außer acht – sieht man von der in der Regel lediglich rituellen Erwähnung von Fernand Braudel und seiner „mittelmeerischen Welt“ einmal ab. Dies ist nur zum Teil damit zu erklären, dass vor allem die historische Teildisziplin Osteuropäische Geschichte Konzeptionen dieser Art hervorgebracht hat und somit eine kommunikative Kluft zwischen einer geschichtstheoretischen Metaebene und einer damit unverbundenen regionalhistorischen Mikroebene zu vermuten ist.

Auf die Schlüsselfrage: Was ist eine geschichtsregionale Konzeption? lautet mein Definitionsvorschlag, dass es sich dabei um eine geschichtswissenschaftliche Methode transnational-vergleichender Art mit dem Potential zu einer Theorie mittlerer Reichweite handelt, um einen wissenschaftlichen Analyse Rahmen, in den Kontrollmechanismen mittels Quellenzugriff gleichsam eingebaut sind. Das Untersuchungsdesign „Geschichtsregion“ ist ein heuristischer Kunstgriff, mittels dessen nicht-territorialisierte und epochal eingegrenzte historische Mesoregionen staaten-, gesellschaften-, nationen-, gar zivilisationenübergreifender Art zur Arbeitshypothese komparativer Forschung genommen werden, um damit spezifische geschichtsregionale Cluster von Strukturmerkmalen langer Dauer zu ermitteln und voneinander abzugrenzen. Nicht die einzelnen Merkmale sind dabei einzigartig, sondern ihre jeweilige Kombination. Großflächige, indes epochegebundene Cluster dieser Art können als Geschichtsregionen bezeichnet werden.<sup>5</sup> Diese sind, so Strohmeier, „fluktuierende Zonen mit fließenden Übergängen“, die in Zentren und Peripherien gegliedert werden können.<sup>6</sup> Und auch hier ist das Spezifische nicht ohne ein Umfeld denkbar, ist die eine Geschichtsregion nur im Kontext anderer zu fassen. Entsprechend sind also Relationalität und Beziehungshaftigkeit komplementär zur Binnenstruktur.

Obwohl von universalem Zuschnitt, ist das Konzept der Geschichtsregion in einer internationalen Historikerdiskussion zunächst über „Slaventum“, dann über „Osteuropa“ in der Zwischenkriegszeit entwickelt worden. Maß-

- 5 Vgl. grundlegend STROHMEYER, Arno: *Historische Komparatistik und die Konstruktion von Geschichtsregionen: der Vergleich als Methode der historischen Europaforschung*. In: *Jahrbücher für Geschichte und Kultur Südosteuropas* 1 (1999), 39–55; HELMEDACH, Andreas: *Historische Raumbegriffe*. In: *Studienhandbuch Östliches Europa*. Hg. v. Harald ROTH, Bd. 1: *Geschichte Ostmittel- und Südosteuropas*, Köln–Weimar–Wien 1999, 3–7; TROEBST, Stefan: *What's in a Historical Region? A Teutonic Perspective*. In: *European Review of History* 10 (2003), 173–188; SUNDBAUSSEN, Holm: *Die Wiederentdeckung des Raums: Über Nutzen und Nachteil von Geschichtsregionen*. In: *Südosteuropa. Von vormoderner Vielfalt und nationalstaatlicher Vereinigung*. Hg. v. Konrad CLEWING, Oliver Jens SCHMITT, München 2005, 13–33.
- 6 STROHMEYER (wie Anm. 5), 47.

geblich beteiligt waren polnische und tschechoslowakische Forscher wie Oskar Halecki und Marcell Handelsman sowie Jaroslav Bidlo und Josef Pfitzner.<sup>7</sup> Im US-amerikanischen Nachkriegsexil baute Halecki seine Überlegungen dann zu einem ganz Europa einschließenden Modell aus. 1950 identifizierte er zusätzlich zur Unterscheidung zwischen einem auf antiken Grundlagen basierenden Alteuropa einerseits und einem außerhalb der historischen Grenzen des Imperium Romanum liegenden Neueuropa andererseits vier neuzeitliche europäische Geschichtsregionen mit mittelalterlichen Wurzeln, nämlich Westeuropa, Westmitteleuropa – das meint Deutschland und Österreich –, Ostmitteleuropa und Osteuropa, letzteres identisch mit Rußland beziehungsweise der Sowjetunion.<sup>8</sup> Sein Hauptanliegen, nämlich die Markierung einer kulturellen Grenze zwischen dem westkirchlichen Ostmitteleuropa auf der einen und dem ostkirchlichen Osteuropa auf der anderen Seite – bei gleichzeitiger Relativierung der Trennlinien zwischen Ostmittel-, Westmittel- und Westeuropa –, akzentuierte Halecki zwei Jahre später.<sup>9</sup> Sein Ostmitteleuropabegriff ist breit, schließt er doch den byzantinisch geprägten Balkan samt Griechenland mit ein. Zugleich ähnelt das Haleckische Ostmitteleuropa einem Palimpsest, auf dem nicht nur der polnisch-litauische Commonwealth, jener von der Ostsee bis ans Schwarze Meer reichende zeitweilig größte Staat des vormodernen Europa, sondern auch die als „Intermarium“ bzw. „Drittes Europa“ firmierenden polnischen Hegemonialkonzeptionen der Zwischenkriegszeit, durchschimmern.<sup>10</sup> Halecki war in gewisser Weise überdies ein Prophet, der im tiefsten Kalten Krieg eine „neue Zeit“ imaginierte, welche die Ostmitteleuropäer „zum erstenmal in ihrer Geschichte in einer einzigen großen Gemeinschaft nicht nur mit Westeuropa, sondern auch mit Amerika

7 WANDYCZ, Piotr S.: East European History and Its Meaning: The Halecki-Bidlo-Handelsman Debate. In: Király Béla emlékkönyv. Háború és társadalom. War and Society. Guerre et société. Krieg und Gesellschaft. Hg. v. Jonás PÁL, Peter PASTOR und Péter TOTH, Budapest 1992, 308–321; TORKE, Hans-Joachim: Was ist Osteuropa? Zu einer Historiker-Debatte zwischen den Weltkriegen und danach. In: Was ist Osteuropa? 1. Colloquium des Osteuropa-Instituts, Hg. v. Holm SUNDHAUSSEN u. a., Berlin 1998, 23–28; ZERNACK, Klaus: Osteuropa. Eine Einführung in seine Geschichte. München 1977, 20–30, 88–92.

8 HALECKI, Oscar: The Limits and Divisions of European History. London–New York 1950, 105–141 (auf deutsch erschienen als: Europa. Grenzen und Gliederung seiner Geschichte. Darmstadt 1957).

9 DERS.: Borderlands of Western Civilization. A History of East Central Europe. New York 1952; Reprint Safety Harbour 2000 (auf deutsch erschienen als: Grenzraum des Abendlandes. Eine Geschichte Ostmitteleuropas. Salzburg 1956).

10 Dazu: TROEBST, Stefan: „Intermarium“ und Vermählung mit dem Meer“: Kognitive Karten und Geschichtspolitik in Ostmitteleuropa. In: Geschichte und Gesellschaft 28 (2002), 435–469.

zusammenführt“.<sup>11</sup> Daher ist die Haleckische Vier- bzw. de facto-Zweiteilung Europas mit Blick auf die aktuellen Erinnerungskonflikte innerhalb des engeren Europa der Europäischen Union wie auch des weiteren von Europa und Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) überaus erhellend.<sup>12</sup>

In der bundesrepublikanischen historischen Teildisziplin der Osteuropäischen Geschichte ist das Ostmitteleuropa-Konzept unter dem Einfluß Haleckis sowie unter partiellem Rückgriff auf Vorläuferkonzepte wie dasjenige der „Geschichtslandschaft“<sup>13</sup> und indirekt das des „geschichtlichen Kulturraums“<sup>14</sup> in Form der geschichtsregionalen Kategorien „Ostmitteleuropa“ und „Südosteuropa“ bzw. „Balkan“, später überdies „Nordosteuropa“, vor allem von Klaus Zernack<sup>15</sup>, aber auch von Werner Conze, Gottfried Schramm, Matthias Bernath, Holm Sundhaussen und anderen weiterentwickelt worden.<sup>16</sup>

11 HALECKI (wie Anm. 9), 495.

12 TROEBST, Stefan: Jalta versus Stalingrad, Gulag versus Holocaust. Konfligierende Erinnerungskulturen im grösseren Europa. In: Berliner Journal für Soziologie 15 (2005), 381–400.

13 FABER, Karl-Georg: Was ist eine Geschichtslandschaft? In: Festschrift Ludwig Petry. Teil 1. Hg. v. Johannes BÄRMANN u. a., Wiesbaden 1968, 1–28; DERS.: Geschichtslandschaft – Région historique – Section in History. Ein Beitrag zur vergleichenden Wissenschaftsgeschichte. In: Saeculum 30 (1979), 4–21.

14 Vgl. dazu die Schlüsseltexte bei: AUBIN, Hermann: Grundlagen und Perspektiven geschichtlicher Kulturraumforschung und Kulturmorphologie. In: Aufsätze zur vergleichenden Landes- und Volksgeschichte. Hg. v. Ludwig PETRY und Franz PETRI, Bonn 1965. Zur ideologischen wie wissenschaftspolitischen Verortung Aubins vgl. jetzt MÜHLE, Eduard: Für Volk und deutschen Osten. Der Historiker Hermann Aubin und die deutsche Ostforschung. Düsseldorf 2005. Auch aus geographischer Sicht gilt der Begriff des „Kulturraums“ mittlerweile als partiell dekontaminiert. So gab es etwa von 1989 bis 1996 ein interdisziplinäres Schwerpunktprogramm der Deutschen Forschungsgemeinschaft mit dem Titel „Kulturraum Karakorum/Culture Area Karakorum“. Zum Diskussionstand der Geographie vgl: EHLERS, Eckart: Kulturkreise, Kulturerde, Clash of Civilizations – Plädoyer für eine gegenwartsbezogene Kulturgeographie. In: Geographische Rundschau 48 (1996), 338–344; STÖBER, Georg/KREUTZMANN, Hermann: Zum Gebrauchswert von „Kulturräumen“. In: Kritische Geographie 14: Geopolitik. Zur Ideologiekritik politischer Raumkonzepte. Wien 2001, 214–230.

15 ZERNACK (wie Anm. 7), 31–66, 92–108.

16 Dazu: Geschichtsregionen: Concept and Critique. Hg. v. Stefan TROEBST, Milton Park-Abingdon-Oxfordshire 2003 (= Themenheft von European Review of History/Revue européenne d'histoire 10, Heft 2 (2003)); desgleichen die einschlägigen Kapitel in: Studienhandbuch Östliches Europa. Hg. v. Harald ROTH und Thomas M. Bohn, Bd. 1, Köln 1999; samt kritischem Echo in: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 49 (2000), 242–262; sowie ADANIR, Fikret u. a.: Traditionen und Perspektiven vergleichender Forschung über die historischen Regionen Osteuropas. In: Osteuropäische Geschichte in vergleichender Sicht. Festschrift für Klaus Zernack zum 65. Geburtstag.

Das Konzept „Geschichtsregion“ als Rahmen vergleichender Analyse wurzelt also in einem doppelten Sinne im östlichen Mitteleuropa der Zwischenkriegszeit: Zum einen in den damaligen Selbstvergewisserungsversuchen der Historiker der 1918 neu- bzw. wiederentstandenen Staaten der „entimperialisierten“ und jetzt explizit als Ostmitteleuropa bezeichneten Region, zum anderen in der im Zuge der Versailler Nachkriegsregelung aufkommenden Kulturbodenforschung germanozentrischer Prägung. Mit Blick auf die Wissenschaftsgeschichte im deutschsprachigen Raum kann daher festgestellt werden, dass sowohl geschichtsregionale Konzeptionen im allgemeinen als auch gerade diejenige von „Ostmitteleuropa“ im besonderen vom bekannten Dualismus zwischen historischer Osteuropaforschung einerseits und deutschumszentrierter Ostforschung andererseits gekennzeichnet sind.

Parallel zur Wirkung Haleckischen Denkens in der neuen Bundesrepublik zeigten seine Ideen auch im sowjetischen Machtbereich subkutane Wirkung: In Ungarn griffen Jenő Szűcs<sup>17</sup>, Domokos Kosáry<sup>18</sup> und Emil Niederhauser<sup>19</sup>,

Hg. v. DIES., Berlin 1996, 11–43 (= Berliner Jahrbuch für osteuropäische Geschichte, Heft 1 (1996)); KAPPELER, Andreas: Osteuropäische Geschichte. In: Aufriß der historischen Wissenschaften in sieben Bänden. Hg. v. Michael MAURER, Bd. 2: Räume. Stuttgart 2001, 198–265; GOEHRKE, Carsten/HAUMANN, Heiko: Osteuropa und Osteuropäische Geschichte: Konstruktionen – Geschichtsbilder – Aufgaben. Ein Beitrag aus Schweizer Sicht. In: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 52 (2004), 585–596.

- 17 SZŰCS, Jenő: The Three Historical Regions of Europe. An Outline. In: Acta Historica. Revue de l'Académie des Sciences de Hongrie 29 (1983), 131–184 (auf deutsch erschienen als: Die drei historischen Regionen Europas. Frankfurt/M. 1999). Vgl. dazu PÓK, Attila: Die historischen Räume Europas. In: Die kleinen Nationen Europas. Studien. Hg. v. Ferenc GLATZ, Budapest 1997, 109–118; LANDSTEINER, Erich: Europas innere Grenzen. Reflexionen zu Jenő Szűcs' "Skizze" der regionalen Dreigliederung Europas. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 4 (1993), 8–43.
- 18 KOSÁRY, Domokos: The Idea of a Comparative History of East Central Europe: the Story of a Venture. In: Historians as Nation-Builders. Central and South-East Europe. Hg. v. Dennis DELETANT und Harry HANAK, London 1988, 124–138.
- 19 NIEDERHAUSER, Emil: Kelet-Európa története [Geschichte Osteuropas]. Budapest 2001; DERS.: A History of Eastern Europe since the Middle Ages. Boulder u.a. 2003; DERS.: A történetírás története Kelet-Európában [Geschichte der Historiographie Osteuropas]. Budapest 1995.

in Polen Jerzy Kłoczowski<sup>20</sup> und Henryk Samsonowicz<sup>21</sup> Haleckis „Ostmitteleuropa“-Konzeption auf. Im Kern geht es dabei um das Herauspräparieren von strukturellen Faktoren, die über längere Zeiträume, in der Regel mehrere Jahrhunderte hinweg prägend sind. Mit Blick auf das Mittelalter werden dabei Christianisierung, Bildung von Nationen-Staaten, das Magdeburger Recht, weiter jüdisch-askenasische Besiedlung und deutscher Landesausbau – Stichwort *Germania Slavica* – genannt (auch die häufig übersehenen Armenier gehörten hierher); für die frühe Neuzeit ein hoher Adelsanteil, das Metropolenpotential der Trias Bistum-Universität-Residenz, libertäre Ständegesellschaften; für das 19. Jahrhundert Großmachtdominanz und Sprachnationalismus; für das 20. „Kleinstaatenvelt“, nationalsozialistische Überformung, sowjetische Hegemonie, Flucht, Vertreibung, ethnische Säuberung, Holodomor, Holocaust, Porrajmos, Sowjetisierung, aber auch kirchlich-proletarische Opposition, politisch-intellektueller Dissidenz<sup>22</sup> und schließlich

20 Historia Europy Środkowo-Wschodniej [Geschichte Ostmitteleuropas]. Hg. v. Jerzy KŁOCZOWSKI, 2 Bde., Lublin 2000. Vgl. auch DERS.: East Central Europe in the Historiography of the Countries of the Region. Lublin 1995; sowie aus exilpolnischer Sicht: WANDYDZ, Piotr S.: The Price of Freedom. A History of East Central Europe from the Middle Ages to the Present. London–New York 2001 [1992]. Zur polnischen Forschung siehe auch ESSEN, Andrzej/NOGA, Zdzisław: Das östliche Mitteleuropa in der polnischen Historiographie. In: Auf der Suche nach einem Phantom? Widerspiegelungen Europas in der Geschichtswissenschaft. Hg. v. Georg MICHELS, Baden-Baden 2003, 185–198; SOSNOWSKA, Anna: Zrozumieć zacofanie. Spory historyków o Europę Wschodnią (1947–1994) [Die Rückständigkeit verstehen. Der Historikerstreit um Osteuropa]. Warszawa 2004.

- 21 SAMSONOWICZ, Henryk: La tripartition de l'espace européen. In: Les Européens. Hg. v. Hélène AHRWEILER und Maurice AYMARD, Paris 2000, 229–238.
- 22 Zur realgeschichtlichen Entwicklung vgl. CONZE, Werner: Ostmitteleuropa. Von der Spätantike bis zum 18. Jahrhundert. München 1992; WANDYDZ (wie Anm. 20); BIDELEUX, Robert/JEFFRIES, Ian: A History of Eastern Europe. Crisis and Change. London–New York 2006 [1998]; JANOS, Andrew C.: East Central Europe in the Modern World: The Politics of the Borderlands from Pre- to Postcommunism. Stanford 2000; sowie SNYDER, Timothy: The Reconstruction of Nations: Poland, Ukraine, Lithuania, Belarus, 1569–1999. New Haven 2003. Zur geschichtsregionalen Konzeption RHODE, Gotthold: Die Geschichte Ostmitteleuropas als Ganzes und in seinen Teilen als Problem und Aufgabe. In: Probleme der Ostmitteleuropaforschung. Hg. v. Johann-Gottfried-Herder-Forschungsrat, Marburg 1975, 35–43; JAWORSKI, Rudolf: Ostmitteleuropa. Zur Tauglichkeit und Akzeptanz eines historischen Hilfsbegriffs. In: Westmitteleuropa – Ostmitteleuropa. Vergleich und Beziehungen. Festschrift für Ferdinand Seibt zum 65. Geburtstag. Hg. v. Winfried EBERHARD u.a. München 1991, 37–45; Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas. Hg. v. Frank HADLER, Leipzig 1998 (= Themenheft von Comparativ 8, Heft 5 (1998)); BÄHLCKE, Joachim: Ostmitteleuropa. In: Studienhandbuch (wie Anm. 16), 59–72; ZERNACK, Klaus: An den östlichen Grenzen Ostmitteleuropas. In: Forschungen zur osteuropäischen Geschichte 58 (2001), 323–33; EBERHARD, Winfried: Ostmitteleuropa als historische

das Epochen- und Wendejahr 1989 mit so genuin ostmitteleuropäischen Innovationen wie dem Runden Tisch, der „samtenen Scheidung“ und der Visegrád-Kooperation.<sup>23</sup> Bis heute ist vor allem die Halecki-Modifizierung eines dreigeteilten Europa durch Szűcs prägend, die Westmittel- und Ostmitteleuropa nicht zu Mittel- oder Zentraleuropa, sondern – terminologisch nicht ganz folgerichtig – zu Ostmitteleuropa zusammenfaßt und entsprechend von den „drei historischen Regionen Europas“ spricht. Während das Szűcsche Ostmitteleuropa gleich dem Haleckischen von Osteuropa bzw. Rußland durch die Trennlinie zwischen Orthodoxie und Katholizismus geschieden ist, sieht Szűcs gegenüber Westeuropa eine „scharfe wirtschafts- und gesellschaftskulturelle Demarkationslinie“, die vom Aufkommen der „zweiten Leibeigenschaft“ in der frühen Neuzeit bis in den Kalten Krieg hinein wirkungsmächtig war.

Strukturgeschichtliche Mesoregionalisierungen der Gattung „Ostmitteleuropa“, wie sie Halecki und Szűcs konzipiert und in Synthesenform appliziert haben, sind gleichsam *explizite* geschichtsregionale Konzeptionen, da sie entweder diese Bezeichnung, also „Geschichtsregion“ im genannten spezifischen Sinne, im Titel führen oder aber reflektiert mit geschichtsregionalen Kategorien operieren. Überdies gehen sie sämtlich intraregional wie interregional vergleichend vor, abstrahieren vom „eigenen“ geschichtsregionalen Rahmen und öffnen den Blick auf benachbarte bzw. weiter entfernte. Und schließlich zwingen sie zu interdisziplinärer Perspektive. *Implizite* geschichtsregionale Konzeptionen sind dann entsprechend diejenigen, die strukturell ähnlich argumentieren und gleichfalls historisch-mesoregionale Bezugsrahmen verwenden, dies aber häufig unreflektiert oder unter essentialistischen An-

Strukturregion. In: Perspektiven geisteswissenschaftlicher Forschung. Hg. v. Vorstand des Vereins Geisteswissenschaftliche Zentren Berlin, Berlin 2003, 73–80; TROEBST, Stefan: Kulturstudien Ostmitteleuropas. Aufsätze und Essays. Frankfurt/M. u.a. 2006; und vor allem ARNASON, Johann P.: Demarcating East Central Europe. In: *European Journal of Social Theory* 8 (2005), 387–400. Zum Stand der innerfachlichen Debatte vgl. auch SCHRAMM, Gottfried: Ein Rundgespräch über „Ostmitteleuropa“: Vom sinnvollen Umgang mit einem Konzept für unsere Zukunft. In: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 48 (2000), 119–122; TROEBST, Stefan u. a.: Chancen und Risiken eines Schwerpunktprogramms zur geistes- und sozialwissenschaftlichen Ostmitteleuropafor-schung. In: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 50 (2002), 438–447.

23 Der US-amerikanische Ostmitteleuropahistoriker Jeremy King hat zur Kennzeichnung dieser – in der Außensicht häufig übersehenen – gewaltfrei-konsensualen Traditionslinie als mesoregionalem Strukturfaktor den habsburgischen Terminus des „Ausgleichs“ wörtlich ins Angloamerikanische übernommen: KING, Jeremy: *A Tradition of Political Settlement in East Central Europe, 1848 to the Present*. Mitschrift eines Vortrags am Geisteswissenschaftlichen Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas (GWZO) in Leipzig am 19. April 2000.

nahmen oder bei Gleichsetzung von explanans und explanandum tun. Im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts geschah dies in aller Regel in (groß-)nationaler Rahmung. Das erste transnationale Referenzmodell, das internationale Wirkung entfaltete, war dabei Fernand Braudels „Mittelmeer und die mittelmeerische Welt“.<sup>24</sup>

Angesichts dieser Verflechtung ist es kaum erstaunlich, dass selbst diejenigen nach „realen“ Mesoregionen benannten geschichtsregionale Konzeptionen, welche bewußt als Rahmen inter- wie innerregional historisch-vergleichender Untersuchung genommen werden, durchgängig der Gefahr gravierender Missverständnisse ausgesetzt sind: Die Interferenz von gleichnamigen *mental maps* oder politisch motivierten Regionalisierungen – etwa geostrategischer, sicherheitspolitischer oder makroökonomischer Art – ist beständig spürbar.<sup>25</sup> Klaus Zernack hat Mitte der siebziger Jahre für seine geschichtswissenschaftliche Innovation einer „zusätzlichen“, vierten osteuropäischen Geschichtsregion, die von der frühen Neuzeit bis in die Zwischenkriegszeit hinein von einer nordwestrussisch-skandinavisch-finnisch-baltisch-polnisch-deutschen Konflikt-, Transfer- und Beziehungsgeschichte samt britischen und niederländischen Komponenten im Metropolendekagon Stockholm-St. Petersburg-Novgorod-Riga-Danzig-Lübeck-Kopenhagen-Hamburg-Amsterdam-London geprägt ist<sup>26</sup>, bewußt *nicht* den geläufigen Begriff „Ostseeraum“, sondern den zuvor kaum gebräuchlichen Terminus „Nordosteuropa“ verwendet.<sup>27</sup> Der Zernacksche historisch-strukturelle Neolo-

24 BRAUDEL, Fernand: *La Méditerranée et le monde méditerranéen à l'époque de Philippe II*. 2 Bde., Paris 1966 [1949] (deutsch als: *Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II*. 3 Bde., Frankfurt/M. 1990). DERS.: *Les Mémoires de la Méditerranée. Préhistoire et antiquité*. Paris 1998; *Die Welt des Mittelmeers. Zur Geschichte und Geographie kultureller Lebensformen*. Hg. v. DERS., Frankfurt/M. 1990.

25 Zum Konzept von *mental maps* bzw. kognitiven Karten siehe LANGENOHL, Andreas: *Mental maps, Raum und Erinnerung. Zur kultursoziologischen Erschließung eines transdisziplinären Konzepts*. In: *Mental Maps – Raum – Erinnerung. Kulturwissenschaftliche Zugänge zum Verhältnis von Raum und Erinnerung*. Hg. v. Sabine DAMIR-GEILSDORF, Angelika HARTMAN und Béatrice HENDRICH, Münster 2005, 51–69; CONRAD, Christoph: *Vorbemerkung*. In: *Mental Maps*. Hg. v. DERS., Göttingen 2002, 339–342 (= Themenheft von *Geschichte und Gesellschaft* 28, Heft 3 (2002)); SCHENK, Frithjof B.: *Mental Maps. Die Konstruktion von geographischen Räumen in Europa seit der Aufklärung*. In: ebd., 493–514.

26 ZERNACK, Klaus: *Das Zeitalter der nordischen Kriege als frühneuzeitliche Geschichtsepoche*. In: *Zeitschrift für historische Forschung* 1 (1974), 55–79; DERS. (wie Anm. 7), 51–59, 100–102.

27 DERS.: *Vorwort*. In: *Nordosteuropa. Skizzen und Beiträge zu einer Geschichte der Ostseeländer*. Hg. v. DERS., Lüneburg 1993, 7f., hier 8. Siehe auch grundlegend: DERS.: *Grundfragen der Geschichte Nordosteuropas*. In: ebd., 9–21; sowie zu Genese und Entwicklung der Zernackschen Nordosteuropakonzeption: TROEBST, Stefan:

gismus „Nordosteuropa“ hat sich mittlerweile – ohne Zutun seines Urhebers – in Form einer regionalen kognitiven Karte verselbständigt, ist also zur Bezeichnung eines Wahrnehmungsraumes geworden, ja, ist in den neunziger Jahren in das sicherheitspolitische Denken hinein diffundiert – also zur Bezeichnung eines Handlungsraums geworden.<sup>28</sup>

Ebenso wie in der historischen Forschung die gesonderte Geschichtsregion „Ostmitteleuropa“ den Ausgangspunkt für das Nachdenken über geschichtsregionale Konzeptionen im Allgemeinen bildet, ist auch in der neueren kunsthistorischen Forschung über das, was der polnische Kunsthistoriker Jan Białostocki „Kunstregionen“ (*artistic regions*) genannt hat<sup>29</sup>, ein mit dem „Ostmitteleuropa“-Begriff der Geschichtswissenschaft weitgehend deckungsgleicher Terminus „Ostmitteleuropa“ bzw. „East Central Europe“ samt gleichnamiger kunstregionaler Konzeption in den Fokus gerückt, und dies in kritischer Anknüpfung an das in der Zwischenkriegszeit in Deutschland entwickelte (und stark deutschumszentrierte) Konzept von „Kunstgeographie“. So exemplifizierte 1993 der slowakische Kunsthistoriker Jan Bakoš „die Vorstellung von Ostmitteleuropa als einer Kunstregion“ am Beispiel mittelalterlicher Malerei und Bildhauerei<sup>30</sup>, eine 1998 in Großbritannien stattfindende Tagung über „Grenzen in der Kunst“ überprüfte den Ansatz der „Kunstgeographie“ an ostmitteleuropäischen Fallbeispielen<sup>31</sup> und die Leipziger Kunsthistorikerin Marina Dmitrieva beantwortete unlängst die Frage „Gibt es eine Kunstlandschaft Ostmitteleuropa?“ überwiegend positiv.<sup>32</sup> Wie innovativ und

Klaus Zernack als Nordosteuropahistoriker. In: Zeitschrift für Ostmitteleuropaforschung 50 (2001), 572–586.

- 28 Siehe beispielsweise die Definition des Regionalbegriffes „Nordosteuropa“ durch eine Expertengruppe des einflussreichsten US-amerikanischen außen- und sicherheitspolitischen think tank, den Council on Foreign Relations: Independent Task Force Report U. S. Policy Toward Northeastern Europe, 1 April 1999, 51 (URL <http://www.cfr.org/publication.php?id=3127>).
- 29 BIAŁOSTOCKI, Jan: The Baltic Area as an Artistic Region in the 16th Century. In: Hafnia. Copenhagen Papers in the History of Art 4 (1976), 11–22. Vgl. auch DERS.: The Art of the Renaissance in Eastern Europe: Hungary – Bohemia – Poland. London 1976.
- 30 BAKOŠ, Jan: The Idea of East Central Europe as an Artistic Region in 14th – Century Painting and Sculpture in Slovakia. In: Künstlerischer Austausch – Artistic Exchange. Akten des XXVIII. Internationalen Kongresses für Kunstgeschichte. Berlin 15.–20. Juli 1992. Hg. v. Thomas W. GAETHGENS, Bd. 2, Berlin 1993, 51–64.
- 31 Borders in Art: Revisiting Kunstgeographie. Hg. v. Katarzyna MURAWSKA-MUTHESIUS, Warszawa 2000.
- 32 DMITRIEVA-EINHORN, Marina: Gibt es eine Kunstlandschaft Ostmitteleuropa? Forschungsprobleme der Kunstgeographie. In: Die Kunsthistoriographien in Ostmitteleuropa und der nationale Diskurs. Hg. v. Robert BORN, Alena JANATKOVÁ und Adam S. LABUDA, Berlin 2004, 121–137. Vgl. auch LABUDA, Adam: „... eine von sinn-

damit exportfähig die kunstgeschichtsregionale Konzeption „Ostmitteleuropa“ ist, hat schließlich 2004 der US-amerikanische Kunsthistoriker Thomas DaCosta demonstriert, indem er den am ostmitteleuropäischen Beispiel entwickelten Approach auf Mittelamerika und Japan angewendet hat.<sup>33</sup>

Die geschichtsregionale Konzeption „Ostmitteleuropa“, die terminologisch das Produkt der Veränderungen der politischen Landkarte der Jahre 1918/19 ist, ist begrifflich insofern eine Ausnahme, als sie im politischen Sprachgebrauch der Gegenwart kaum mehr eine Rolle spielt, da sie zunehmend von Prägungen wie „Zentraleuropa“, „Mitteleuropa“, „Mittel- und Osteuropa“, zusammengesogen zu „MOE-Staaten“, gar – *horribile dictu* – „Mittelosteuropa“ (was geographisch dem Großraum Moskau entspräche) überlagert wird. Paradigmatisch ablesbar ist dies etwa an der Benennung der beiden Auflagen von Paul Magocsi ebenso autoritativem wie profunden historischen Atlas der Region, deren erste, von 1993 noch mit *East Central Europe* titelte<sup>34</sup>, wohingegen die zweite von 2002 nur mit *Central Europe* – bei Beibehaltung desselben Kartenausschnitts von Kaliningrad nach Kreta bzw. von Odessa nach Triest – benannt ist.<sup>35</sup> Ein eindeutig politisches, mitnichten wissenschaftliches Argument also: „Osten sind immer die anderen“.

Ganz ähnlich argumentieren Maria Todorova und Karl Kaser in der in Anlehnung an Edward Saids Begriffsprägung *Orientalism* mit „Balkanismus“ bezeichneten Debatte um eine okzidentalisiert-exkludierende „westlich“-abendländische Perspektive auf den Balkan als den „(inneren) Orient Europas“.<sup>36</sup> Die geschichtsregionale Konzeption „Südosteuropa“, die den Balkan-

vollem Zweck gefüllte großartige Kolonialkunst ...“ Zum kunsthistorischen Diskurs über Ostmitteleuropa. In: Zeitschrift für Kunstgeschichte 56 (1993), 1–17.

- 33 KAUFMANN, Thomas DaCosta: *Toward a Geography of Art*. Chicago–London 2004. Vgl. auch DERS.: *Court, Cloister & City. The Art and Culture of Central Europe, 1450–1800*. Chicago 1995; sowie DERS.: Die Geschichte der Kunst Ostmitteleuropas als Herausforderung für die Historiographie der Kunst Europas. In: Die Kunsthistoriographien (wie Anm. 32), 51–62.
- 34 MAGOCSI, Paul R.: *Historical Atlas of East Central Europe*. Seattle–London 1993.
- 35 DERS.: *Historical Atlas of Central Europe*. Seattle 2002, XIII. Bereits 1990 hatte Charles Gati diese Rochade durch das Diktum „Eastern Europe is now east-central Europe“ vorbereitet (GATI, Charles: *East-Central Europe: The Morning After*. In: *Foreign Affairs* 69, Heft 5 (1990), 129–145, hier 129).
- 36 Vgl. dazu TODOROVA, Maria: *The Balkans: From Invention to Discovery*. In: *Slavic Review* 53 (1994), 453–482; DIES.: *Imagining the Balkans*. Oxford 1997 (deutsch als: *Die Erfindung des Balkans. Europas bequemes Vorurteil*. Darmstadt 1999); DIES.: Der Balkan als Analysekategorie: Grenzen, Raum, Zeit. In: *Geschichte und Gesellschaft* 28 (2002), 470–492; KASER, Karl: *Südosteuropäische Geschichte und Geschichtswissenschaft*. Wien–Köln–Weimar, 2002 (<sup>1</sup>1990); SUNDHAUSSEN, Holm: *Europa balcanica. Der Balkan als historischer Raum Europas*. In: *Geschichte und Ge-*

begriff dieser pejorativen Konnotation wegen bewußt vermeidet<sup>37</sup>, ist aus ihrer Sicht terminologisch nicht minder schief, weil diese Wortprägung im Kontext der Expansions- und Großwirtschaftsraumpolitik des Dritten Reiches stünde und entsprechend politisch nicht korrekt sei. Zum einen ist dies natürlich historisch nicht korrekt, denn „Südosteuropa“ ist ein Wissenschaftsneologismus des ausgehenden 19. Jahrhunderts, und die Nationalsozialisten sprachen lakonisch vom „Südosten“.<sup>38</sup> Zum anderen ziehen Todorova und Kaser unterschiedliche, indes gleichermaßen abwegige Konsequenzen aus dem von ihnen konstatierten „Südosteuropa“-Dilemma: Maria Todorova optiert für eine Rückkehr zum Balkanbegriff – und dies trotz seiner nicht zuletzt von ihr selbst herauspräparierten massiven politischen wie umgangssprachlichen Belastungen.<sup>39</sup> Und Karl Kaser plädiert für ein begriffliches Auseinanderziehen von „Südosteuropa“ zu „südöstliches Europa“, was zum einen semantisch nicht recht überzeugen kann, zum anderen zwar im Deutschen funktioniert, nicht hingegen im Englischen, Französischen, Russischen und anderen Sprachen.<sup>40</sup>

sellschaft 25 (1999), 626–653; DERS.: Der Balkan: Ein Plädoyer für Differenz. In: Geschichte und Gesellschaft 29 (2003), 642–658.

- 37 Programmatisch dazu jetzt LAMPE, John: Balkans into Southeastern Europe. A Century of War and Transition. London 2006. Zur geschichtsregionalen Begründung von „Südosteuropa“ vgl. BERNATH, Mathias: Südosteuropäische Geschichte als gesonderte Disziplin. In: Forschungen zur osteuropäischen Geschichte 20 (1970), 135–144; HATSCIKJAN, Magarditsch: Was macht Südosteuropa aus? In: Südosteuropa. Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Kultur. Ein Handbuch. Hg. v. DERS. und Stefan TROEBST, München 1999, 1–27; SUNDHAUSSEN, Holm: Was ist Südosteuropa und warum beschäftigen wir uns (nicht) damit? In: Südosteuropa-Mitteilungen 42, Heft 5–6 (2002), 93–105; HÖPKEN, Wolfgang: Zwischen „allgemeiner Geschichtswissenschaft“ und historischer Regionaldisziplin: Die südosteuropäische Geschichtswissenschaft heute. In: Südosteuropa-Mitteilungen 40, Heft 1 (2006), 41–49. Siehe auch das Themenheft „South-East Europe: History, concepts, boundaries“ der Pariser Zeitschrift *Balkanologie* 3, Heft 2 (1999).
- 38 MÜLLER, Dietmar: Southeastern Europe as a Historical Meso-Region: Constructing Space in Twentieth-Century German Historiography. In: *European Review of History* 10 (2003), 393–408. Vgl. auch ZACH, Krista: Die Anfänge der deutschen Südosteuropaforschung und die Münchner Zeitschrift *Südost-Forschungen* (1936–1998). In: *Regionen im östlichen Europa – Kontinuitäten, Zäsuren und Perspektiven*. Hg. v. Horst FASSEL und Christoph WAACK, Tübingen 2000 (= *Tübinger geographische Studien*, Heft 128), 267–301, hier: 274–277.
- 39 TODOROVA: Analysekatégorie (wie Anm. 36); DIES.: *Imagining the Balkans*. New York u.a. 1997; sowie – terminologisch inkonsequent – DIES.: *Historische Vermächtnisse als Analysekatégorie*. Der Fall Südosteuropa. In: *Europa und die Grenzen im Kopf*. Hg. v. Karl KASER, Dagmar GRAMSHAMMER-HOHL und Robert PICHLER, Klagenfurt-Celovec 2003, 227–252.
- 40 KASER (wie Anm. 36), 6.

Ganz anders im Fall des Zernackschen „Nordosteuropa“ in der politischen Lexik wie Semantik, bezüglich dessen eine regelrechte Proliferation in umgekehrter Richtung, also aus der Wissenschaft in die Politik hinein feststellbar ist. Eine Kombination aus beiden Varianten trifft auf den Ansatz des rumänischen Wirtschaftshistoriker Gheorghe Ion Brătianu aus den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts bzw. seiner geschichtsregionalen Konzeption namens „Schwarzes Meer“ zu. Während der zweite, „osmanisch“-neuzeitliche Teil seiner zweibändige Gesamtdarstellung *La Mer Noire et la Question d'Orient* verschollen ist – der Autor war im stalinistischen Rumänien politischer Gefangener und starb in Haft 1956 –, wurde der erste, „byzantinisch-genuesisch“-mittelalterliche Teil posthum veröffentlicht.<sup>41</sup> Im Kalten Krieg geriet dieser geschichtsregionale Ansatz aus naheliegenden politischen Gründen fast völlig in Vergessenheit, doch als das 1989/91 neu entstandene geostrategische und energiepolitische Interesse an der Schwarzmeerregion zur Gründung der *Black Sea Economic Cooperation* führte – einer auf türkische Initiative hin gegründeten, die Anrainerstaaten vereinigenden multilateralen Organisation, deren Amtssprache die großregionale *lingua franca* Russisch ist –, wurde prompt auch Brătianu neu entdeckt. Die weiterhin stark nationalgeschichtlich ausgerichtete rumänische Forschung und ihr internationales Umfeld verwenden seitdem die implizite geschichtsregionale Konzeption „Schwarzmeerwelt“ und exportieren diese erfolgreich. Belege sind etwa die seit 1994 in Italien erscheinende historisch-mediävistische Zeitschrift *Il mar nero. Annali di archeologia e storia*, der Bestseller *Black Sea* des britischen Historikerjournalisten Neal Ascherson<sup>42</sup> oder die genannte Gesamtdarstellung des US-amerikanischen Rumänienhistorikers King.<sup>43</sup>

41 BRĂTIANU, Gheorghe I.: *La Mer Noire des origines à la conquête ottomane*. München 1969.

42 ASCHERSON, Neal: *Black Sea*. New York 1995. Dazu: DAVIES, Norman: *On the Barbary Shore*. In: *The New York Review of Books* 43, Heft 7 (1996), 50–54.

43 KING, Charles: *The Black Sea*. Oxford 2004. Vgl. überblicksartig auch TROEBST, Stefan: „Schwarzmeerwelt“: Eine geschichtsregionale Konzeption. In: *Südosteuropa-Mitteilungen* 46 (2006), H. 5–6, 92–102; DERS.: Eine neue Südosteuropa-Konzeption? Der Balkan-Schwarzmeer-Kaukasus-Raum in politikwissenschaftlicher Sicht. Ein unvorgreiflicher Vorschlag zur Diskussion. In: *Jahrbücher für Geschichte und Kultur Südosteuropas* 2 (2000), 153–159. Ansätze zu einer weitgehend wertfreien regionalgeschichtlichen Schwarzmeer-Konzeption zeigen zwei Tagungsbände aus Iași: *Ethnic Contacts and Cultural Exchanges North and West of the Black Sea from the Greek Colonization to the Ottoman Conquest*. Hg. v. Victor COJOCARU, Iași 2005; *Ethnic Contacts and Cultural Exchanges North and West of the Black Sea from the Ottoman Conquest to the Present*. Hg. v. Flavius SOLOMON und Alexandru ZUB, Iași 2005.

*Explizit* geschichtsregional – und zwar explizit im doppelten Sinne von Benennung und kritischer Reflektion – argumentiert hingegen der türkische Wirtschaftshistoriker Eyüp Özveren in seinem Plädoyer für „einen Untersuchungsrahmen zur Erforschung der Schwarzmeerwelt“<sup>44</sup> bzw. für „die Schwarzmeerwelt als Analyseeinheit“<sup>45</sup> mit dem zeitlichen Fokus auf Mittelalter und Neuzeit. Sein Hauptargument für die strukturgeschichtliche Einheit seiner Untersuchungsregion leitet er dabei von der Dauer küstenumspannender ökonomischer Netzwerke samt kulturellem Überbau ab. Seine kommerzielle Schwarzmeerwelt ist ein kultureller Mesokosmos, eine Geschichtsregion *sui generis*.

In dieselbe Richtung zielt eine andere „wiederentdeckte“ geschichtsregionale Konzeption – die Levante. Was William V. Harris<sup>46</sup> und vor allem Desanka Schwara 2003 in groben Umrissen vorgezeichnet haben, nämlich „eine heterogene Struktur als homogene Geschichtsregion“ – so der Untertitel von Schwaras konzeptioneller Skizze<sup>47</sup> –, das haben bereits 2004 Oliver Jens Schmitt und Ulrike Tischler für das „lange“ 19. Jahrhundert und partiell für das 20. umgesetzt. Beide haben die zentrale Rolle, welche die ubiquitäre ethnokonfessionelle bzw. -professionelle Gruppe der Levantiner im wirtschaftlichen wie intellektuellen Leben des östlichen Mittelmeerraums spielte, als geschichtsregionales Strukturmerkmal langer Dauer identifiziert und erforscht.<sup>48</sup> Ist dieses transnationale Untersuchungsdesign an sich schon erkenntnisträchtig, so überschreitet es überdies die disziplinären Grenzen stark separierter historischer Teildisziplinen, auch diejenigen „Europas“.

Vorteile und Risiken der Anwendung geschichtsregionaler Konzeptionen abwägend, sind die Risiken in der begrifflichen Ausbreitung im politischen Raum und den dadurch zwangsläufig entstehenden Missverständnissen zu sehen, in der „Vermengung von *mental map* und historischer Region“, wie

44 ÖZVEREN, Eyüp: A Framework for the Study of the Black Sea World, 1789–1915. In: Review. A Journal of the Fernand Braudel Center 20 (1997), 77–113.

45 DERS.: The Black Sea World as a Unit of Analysis. In: Politics of the Black Sea. Dynamics of Cooperation and Conflict. Hg. v. Tunç AYBAK, London–New York 2001, 61–84.

46 HARRIS, William: The Levant. A Fractured Mosaic. Princeton 2003.

47 SCWARA, Desanka: Rediscovering the Levant: A Heterogeneous Structure as a Homogeneous Historical Region. In: European Review of History 10 (2003), 233–252.

48 SCHMITT, Oliver J.: Levantiner. Lebenswelten und Identitäten einer ethnokonfessionellen Gruppe im osmanischen Reich im „langen“ 19. Jahrhundert. München 2005; TISCHLER, Ulrike: Die Pera-Gesellschaft von Istanbul im 20. Jahrhundert. Verborgene Identitäten in der Metropole am Bosphorus. In: Études balkaniques 40 Heft 2 (2004), 36–60.

Holm-Sundhaussen formuliert hat.<sup>49</sup> Hinzu kommt die zwar wissenschaftshistorisch gegebene, heute aber biographisch, politisch wie forschungspraktisch unbedenkliche begriffliche Nähe zur Kulturboden- und Ostforschung Weimarer Prägung samt Bonner Ostkunde-Appendix.

Der Münchner Rußlandhistoriker Frithjof Benjamin Schenk hat unlängst fünf gute Gründe aufgezählt, welche die Anwendungs- und Erkenntnismöglichkeiten geschichtsregionaler Konzeptionen im Forschungsalltag des Historikers demonstrieren und deren Potentiale aufzeigen. Diese sind (1) die Überwindung nationalgeschichtlicher Engführung mittels transnationaler Vergleiche; (2) die Dynamisierung und Flexibilität solcher Konzeptionen entlang der Zeitachse; (3) der gleichsam klinisch reine Charakter als von der historischen „Realität“ nicht kontaminierter wissenschaftlicher Vergleichs- und Analyserahmen; (4) ihr immanenter selbstkritischer Verweis auf die *self-fulfilling prophecy*-Wirkung von Regionalbegriffen; und (5) ihre Anwendbarkeit auf Europa als ganzes, jener Geschichtsregion, die so häufig als gesetzt aufgefasst wird.<sup>50</sup>

Näherer Erläuterung, ja Erweiterung, bedarf der Schenksche Punkt 2, nämlich der Faktor „Zeit“. Denn trotz aller Konzentration auf die konkreten wie strukturellen Raumbezüge der unterschiedlichen geschichtsregionalen Konzeptionen ist deren Prozesshaftigkeit und damit eben die Zeitdimension nicht zu übersehen. Wolfgang Schmale hat daher diesbezüglich zur Inkorporation von Kosellecks Zeitschichtenmodell geraten und dafür den von Norman Davies geprägten Begriff eines „Gezeiten-Europa“ (*tidal Europe*) adaptiert<sup>51</sup> – ein Europa, dessen Gestalt wie Gehalt von der Antike bis zur Gegenwart gleichsam pulsiert, mal größer, mal kleiner wird. Und Maria Todorova hat am Beispiel der Nationsbildungsprozesse in Ostmitteleuropa demonstriert, dass die Anwendung eines *longue durée*-Zeitrahmens die *differentia specifica* der von ihr gewählten Geschichtsregion gegenüber dem „eigentlichen“ Europa, also „Westeuropa“, wenn nicht aufhebt, so doch deutlich relativiert.<sup>52</sup> Die Ungleichzeitigkeit des Gleichzeitigen ist eben dann

49 SUNDHAUSSEN (wie Anm. 5), 30, auch 24 und 31.

50 SCHENK, Frithjof B.: The Historical Regions of Europe – Real or Invented? Some Remarks on Historical Comparison and Mental Mapping. In: Beyond the Nation. Writing European History Today. Hg. v. DERS., St. Petersburg 2004, 15–24, hier 23f.

51 SCHMALE, Wolfgang: Die Europäizität Ostmitteleuropas. In: Jahrbuch für Europäische Geschichte 4 (2003), 189–214. Vgl. auch KOSELLECK, Reinhart: Zeitschichten. In: Zeitschichten (wie Anm. 1), 19–26; DAVIES, Norman: Europe. A History. Oxford 1996, 9.

52 TODOROVA, Maria: The Trap of Backwardness: Modernity, Temporality, and the Study of Eastern European Nationalism. In: Slavic Review 64 (2005), 140–164.

nicht zwingend ungleichzeitig, wenn sie statt auf einen *Zeitpunkt* auf einen *Zeitraum* im Sinne eines historischen Prozesses bzw. einer Epoche bezogen wird. Das scheint eine besonders vielversprechende Dimension künftigen Umgangs mit geschichtsregionalen Konzeptionen zu sein – den intra- wie vor allem den *inter-regionalen* Vergleich nicht wie bisher primär synchron, sondern vermehrt diachron zu unternehmen, entlang an bekannten Parametern wie Modernisierung sowie Staats- und Nationsbildung und auch an wenig ausprobierten wie Rechtskultur und politische Kultur, Industrialisierung und Urbanisierung.

Das ist auch der Anknüpfungspunkt an das neue, jedoch seltsam ungerichtete Interesse am Raum „an sich“, das seit einiger Zeit die bislang ganz auf die zeitliche Dimension von Geschichte fixierten „Allgemeinhistoriker“ erfasst hat. Wenn Koselleck urteilt, „der Allgemeinheitsanspruch beider Kategorien“, nämlich von Raum und Geschichte, „ist so hoch, daß sie entweder verblässen oder emotional überfordert werden“<sup>53</sup>, dann ist ihm mit Blick auf die geschichtswissenschaftliche Adaption dieser beiden Kategorien in Form von „Region“ und „Epoche“ zu widersprechen. Zumal die Anwendung des Analyseinstruments geschichtsregionaler Konzeptionen, dies demonstriert die „Ahnenreihe“ von Braudel und Halecki zu Szűcs und Zernack, überwindet die von Koselleck kritisierte Blässe und Überforderung. Zu hoffen ist, dass diese Divergenz der Sichtweisen in absehbarer Zeit zur Diskussion nicht nur unter mit Ostmitteleuropa befaßten Historikern (und Kunsthistorikern), sondern unter Historikern im allgemeinen führt. Eine Folge, und zwar eine positive, wäre die Erkenntnis, dass implizite geschichtsregionale Konzeptionen zu den Standardansätzen historischer Forschung gehören – auch wenn sie als solche in der Regel nicht wahrgenommen werden. Im Endeffekt ist jeder nationalgeschichtliche Ansatz ein implizit – und das heißt in der Regel: unreflektiert – geschichtsregionaler. Allein die Frage, ob die Geschichte Frankreichs oder Deutschlands, die noch immer primär als Geschichte von Reichs- und Staatsbildungen samt „zugehöriger“ Titulatur geschrieben werden, nicht auch als Geschichte von historischen Mesoregionen Europas – „Pentagon“, „Mitteleuropa“ u.a. – geschrieben werden könnten<sup>54</sup>, wäre ein beträchtlicher Erkenntnisfortschritt.

53 KOSELLECK: Raum und Geschichte (wie Anm. 1), 78.

54 Zu einem Antwortversuch vgl. BRAUDEL, Fernand: L'Identité de la France. T. 1: Espace et histoire. Paris 1986 (deutsch als Frankreich. Bd. 1: Raum und Geschichte. Stuttgart 1989).

Dass auch „Europa“ eine implizite Geschichtsregion darstellt, die gleichfalls des kritischen Hinterfragens bedarf, versteht sich dabei von selbst.<sup>55</sup> Manfred Hildermeier hat darauf hingewiesen, dass „europäisch“ kein Wertmaßstab ist, sondern eine Relation bezeichnet, dass der Gegensatz zu „europäisch“ nicht „un-europäisch“, sondern „außer-europäisch“ ist.<sup>56</sup> Auch dabei kann die Beschäftigung mit den Teilregionen der Zernackschen Geschichtsregion Osteuropa, also Ostmitteleuropa, Nordosteuropa, Südosteuropa und Rußland bzw. dem ostslawischen Raum, gute Dienste leisten, grenzt diese gestufte Geschichtsregion doch an andere an, die über „Europa“ hinausreichen, an „Eurasien“ etwa, aber auch an die „Schwarzmeerwelt“ oder an die „Levante“. Insofern ist dem „Allgemeinhistoriker“ Jürgen Kocka zuzustimmen, wenn er „das östliche Mitteleuropa als Herausforderung für eine vergleichende Geschichte Europas“ begreift<sup>57</sup>, was sowohl für die historische Mesoregion Ostmitteleuropa wie für die geschichtsregionale Konzeption gleichen Namens gilt. Generell ist zu konstatieren, dass die teildisziplinäre Gebundenheit des Analyserahmens „geschichtsregionale Konzeption“ in letzter Zeit eine Lockerung erfahren hat und seine Attraktivität auch für Nicht-Osteuropahistoriker(innen) zunimmt. Jürgen Osterhammel hat in einer aktuellen Forschungsübersicht zu sieben historiographischen „Europamodellen“ ein „Modell der Kulturräume“ aufgeführt und darin unter explizitem Verweis auf Halecki und Szűcs auch das „Modell der Geschichtsregion“ subsumiert.<sup>58</sup> Desgleichen spricht der Kulturhistoriker Hannes Siegrist über „Vergleich und Transfer“ von „Geschichtsräumen“ als zentralen Untersuchungsobjekten vergleichender historischer Forschung – neben „Kulturen“, „Gesellschaften“ und „Entwicklungspfaden“.<sup>59</sup> Und der Ethnologe Christian Giordano hat den Ana-

55 Grundlegend MÜLLER, Michael G.: European History: a façon der parler? In: European Review of History 10 (2003), 409–414; DERS.: Wo und wann war Europa? Überlegungen zu einem Konzept von europäischer Geschichte. In: Comparativ 14, Heft 3 (2004), 72–82.

56 HILDERMEIER, Manfred: Wo liegt Osteuropa und wie gehen wir mit ihm um? In: Kommunikation und Raum (wie Anm. 3), 343–352, hier 349.

57 KOCKA, Jürgen: Das östliche Mitteleuropa als Herausforderung für eine vergleichende Geschichte Europas. In: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 49 (2000), 159–174.

58 OSTERHAMMEL, Jürgen: Europamodelle und imperiale Kontexte. In: Journal of Modern European History 2 (2004), 157–181, hier 167–168.

59 SIEGRIST, Hannes: Perspektiven der vergleichenden Geschichtswissenschaft. Gesellschaft, Kultur und Raum. In: Vergleich und Transfer. Komparatistik in den Sozial-, Geschichts- und Kulturwissenschaften. Hg. v. Hartmut KAEUBLE und Jürgen SCHRIEWER, Frankfurt/M.–New York 2003, 304–338.

lyserahmen „Geschichtsregion“ unlängst in historisch-sozialanthropologischer Perspektive auf *ganz* Europa angewandt.<sup>60</sup>

Ein Kreis scheint sich geschlossen zu haben: Das in der Zwischenkriegszeit am konkreten ostmitteleuropäischen Entwicklungspfad entwickelte universalhistorische Untersuchungsdesign der „Geschichtsregion“ ist ein Dreivierteljahrhundert später durch Vermittlung der historischen Osteuropaforschung in der „allgemeinen“ Geschichtswissenschaft angekommen.

60 GIORDANO, Christian: Interdependente Vielfalt: Die historischen Regionen Europas. In: Grenzen im Kopf (wie Anm. 39), 113–135.

Hans-Jürgen Becker

## Heilige Landespatrone

### Entstehung und Funktion einer kirchenrechtlichen Institution in der Neuzeit

Wenn man sich über die historische Genese einer rechtlichen Institution der katholischen Kirche informieren will, empfiehlt es sich, zum Codex Iuris Canonici von 1918 (CIC) zu greifen. Dieses Gesetzbuch verfolgte nicht die Absicht, das kanonische Recht von Grund auf neu zu regeln, vielmehr hatte die unter Leitung von Kardinal Pietro Gasparri arbeitende Gesetzeskommission die Aufgabe, die überlieferten Rechtsquellen zu sichten und neu zu ordnen. „Gewiß handelt es sich dabei“, so urteilte seinerzeit Ulrich Stutz über die Kodifikation, „nicht um eine schöpferische Tat, die von Grund aus Neues ins Leben rief. Das Alte, im Dienste der Kirche Bewährte, steht durchaus im Vordergrund. [...] Was wir vor uns haben, ist also mehr nur ein Um- und Neuguß des überlieferten Stoffes.“<sup>1</sup> Der Kult des heiligen Landespatrons wird in can. 1278 CIC/1918 angesprochen: „Laudabiliter quoque, servatis servandis, Sancti nationum [...] eliguntur et, accedente confirmatione Sedis Apostolicae, constituuntur Patroni; Beati non item, sine peculiari eiusdem Sedis Apostolicae indulto.“<sup>2</sup>

In freier Übersetzung lautet dieser Satz: „Es ist empfehlenswert, daß die Völker [...] ‚Heilige‘ erwählen und sie durch Bestätigung des Apostolischen Stuhles zu ihren ‚Patronen‘ ernennen lassen. Die ‚Seligen‘ können nur mit besonderem Indult des Heiligen Stuhles zu Patronen erwählt werden.“<sup>3</sup> In den Fußnoten zu der Norm finden sich die von Kardinal Gasparri aufgelisteten Quellen, aus denen der Canon formuliert worden ist, nämlich Dekrete von 1630, 1659, 1857 und 1876.<sup>4</sup>

- 1 STUTZ, Ulrich: Der Geist des Codex iuris canonici (Kirchenrechtliche Abhandlungen. 92–93). Stuttgart 1918, 51.
- 2 Codex iuris canonici Pii X Pontificis Maximi iussu digestus Benedicti Papae XV auctoritate promulgatus, praefatione, fontium annotatione ... ab Emo. Patro Card. Gasparri auctus, Roma 1918, 369. – JOMBART, Émile: Culte des saints. In: Dictionnaire de droit canonique 4 (1949), 879–883; VERMEERSCH, Arthur/CREUSEN, Joseph: Epitome iuris canonici 2. Mecheln–Rom–Paris–Brüssel 1954, 427f.
- 3 RETZBACH, Anton/VETTER, Franz: Das Recht der katholischen Kirche nach dem Codex iuris canonici. Freiburg–Basel–Wien<sup>6</sup> 1961, 291.
- 4 „Sacra Rituum Congregatio, decr. 23 mart. 1630, n. 1, 3; decr. 27 sept. 1659; Briocen., 9 maii 1857; Ruremunden., 1 iun. 1876.“ – Diese Quellen sind abgedruckt in: Codicis iuris canonici fontes. Hg. v. Pietro GASPARRI und Jusztinián SERÉDI, Bd. 7–8, Rom 1935–1938.